

Zum Tode Giovanni Giacomettis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

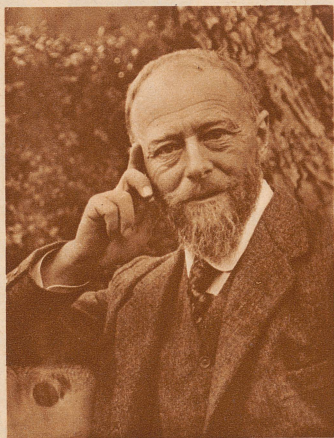
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gemälde von Giovanni Giacometti: Sonntag am Silsersee im Oberengadin. Die Engadiner Landschaft in ihrem reichen Wechselspiel an Farben und Stimmungen war Giacometti heimatlich vertraut

Aufnahme Steiner



Giovanni Giacometti, geboren am 7. März 1868, gestorben am 25. Juni 1933 Aufnahme Steiner



Am 28. Juni wurde Giacometti auf dem kleinen Gottesacker von San Giorgio bei Stampa im Bergell beigesetzt Aufnahme Steiner

Zum Tode Giovanni Giacomettis

Der Tod hat in den letzten Monaten die Reihen unserer Schweizer Maler auffallend stark gelichtet. Nach Meyer-Amden, Buchmann, und Hermanjat (um nur einige zu nennen) haben wir nun am 25. Juni Giovanni Giacometti verloren. Auch dem engsten Freundeskreis kam die Trauerbotschaft völlig überraschend, denn noch vor wenigen Wochen hatte Giacometti mit jugendlichem Eifer an Beratungen und Sitzungen teilgenommen. Als Mensch gerecht und klug, war ihm als Künstler die Gabe verliehen, in das Werk eines anderen Malers eindringen zu können und seine Sprache zu verstehen. Daher war der Maler Giacometti überall gern gesehen und gehört, wo es um Kunstpflege ging. Besonders die jungen Künstler liebten ihn, denn er hatte ein unbestechliches Urteil und dazu ein warmes Herz. In seinem eigenen Lebenswerk aber ist er sich von Anfang an treu geblieben, verbunden mit den Menschen und gewachsen aus dem Boden seiner Heimat. Giovanni Giacometti wurde am 7. März 1868 in Stampa geboren. Sein Elternhaus steht noch heute — durch einen Anbau vergrößert — mitten im Dorf am Ufer der Maira. Mit 18 Jahren kam er an die Münchner Akademie, welche in jenen Jahren noch eine bedeutende Stellung im europäischen Kunstleben einnahm. Zwei Jahre später vertauschte er München mit Paris, das er immer wieder aufsuchte. Auch in Italien weilte Giacometti 1893 einige Zeit und noch im Jahr 1932 machte er eine größere Studienreise dorthin, wobei hauptsächlich Aquarelle entstanden. Die Kunst Giovanni Giacomettis ist in der Schweiz wohl jedem bekannt, der eine Beziehung zur Malerei der Gegenwart hat. In der Sonne seiner Heimat — im Sommer Maloja, im Winter Stampa — reiften seine besten Werke. Die Seen des Engadin mit ihrem leuchtenden Blau, die Berghänge mit den eigentümlich gelagerten Farbbändern der Vegetation und die saftigen Wiesen voll bunter Blumen liebt er über alles. Hier fand er die Intensität des Lichts, die Glut des Farbenspiels und die Größe in der Kontur, deren er bedurfte. Er gestaltete seine Bilder ganz aus dem farblichen Erleben heraus, wie es ihm sein Motiv darbot. Und er konnte sehr viel und mußte sich nicht scheuen, zu malen, wie er sah. Nie wurde ein Bild hart oder süßlich oder stumpf, immer siegte eine gesunde Farbigkeit. Auch Bildnisse und Blumen hat Giacometti gemalt, nur wenige Selbstbildnisse, dafür manche vollendete Komposition, worin seine nächsten Angehörigen in die Landschaft einbezogen sind. Unsere öffentlichen Sammlungen besitzen bereits eine Anzahl von guten Bildern Giacomettis. Sicherlich wird auch durch eine Sonderausstellung Gelegenheit geboten werden, rückblickend sein Lebenswerk zu betrachten. Noch in den letzten Tagen vor seinem Tode beschäftigte sich Giacometti mit Vorbereitungen zu Wandgemälden, die er ausführen sollte. Sie sind Projekt geblieben wie vieles, das uns zu schenken ihm nicht mehr beschieden war. In einer Klinik bei Montreux, ohne Schmerz und von guten Freunden betreut, ist Giacometti sanft eingeschlafen und nicht mehr erwacht. Auf dem kleinen Friedhof von Stampa hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Wäre er nur ein guter Maler gewesen, hätte Cuno Amiet ihm den Dank der Obrigkeit in weisen Worten abgestattet und geschwie-



Gemälde von Giovanni Giacometti: Porträt

Aufnahme Spreng

Gemälde von Giovanni Giacometti: Kartenspieler
Aufnahme Spreng

gen. Er war aber viel mehr: ein seltener Mann voll Güte, Temperament und Lebensnähe, und darum möge Amiet hier zitiert sein, der dies so gesagt hat, wie es keiner hätte besser sagen können. T. A.

*Cuno Amiet
am Grabes eines Freundes:*

«Und nun, mein lieber Freund im Sarge, möchte auch ich von Dir Abschied nehmen.

Du und ich, wir haben zusammen unseren Jugendtraum geträumt, wir haben gejubelt und gelitten um unserer Kunst willen, die uns das Höchste war, wir haben um sie gekämpft und gestritten, uns aneinander gehalten, der eine den andern gestützt und gefestigt. Es war eine schöne, unvergeßliche Zeit: München, Paris, Solothurn bei Frank Buehser und dieses Tal, wo ich wiederholt so herrliche Wochen in Deinem Vaterhaus mit Dir verleben durfte, wo Du mich auch in Segantinis Haus führtest. Dank sei Dir heute noch für das Erlebnis dieses Tales, des Bergells.

Mein Freund, welch ein Glück war es auch später an Seiten der Hodler, Trachsel und Rodo kämpfen und streiten zu dürfen. Es war eine herrliche Zeit, voll Blut und Mut.

Mandem haben wir den Weg gewiesen und geebnet, und es steht eine Jugend da, die zeigt, daß wir nicht umsonst gelebt haben.

Und nun bist Du dahin gegangen, Du hast das Relative vertauscht mit dem Absoluten.

Jeder Tag, der mir noch zu erleben beschieden ist, wird Dir, mein lieber Freund, verbunden sein.»